

„Hälfte der Fahrschüler fällt durch die Führerscheinprüfung“ – So lautete neulich die Schlagzeile in unserer Zeitung. Der Chef des Fahrlehrerverbandes bemerkt, dass Fahrschüler immer öfter bei schwierigen Situationen hinterm Steuer verzweifelt fragen: „**Was soll ich denn jetzt machen?**“ Er führt das zurück darauf, dass Kinder von den Eltern zur Schule gefahren würden, dass sie sich kaum mit dem Verkehr auseinandersetzen müssten wie Kinder, die zu Fuß oder mit dem Fahrrad zur Schule gehen. Auch der ständige Blick auf das Smartphone hält sie ab, sich selbständig im Verkehr zurechtzufinden.

Vielleicht ist das übertrieben, und doch ist daran zu erkennen: Im Straßenverkehr muss man sich in das ganze System der Regeln hineinfinden und das auch **einüben**, damit man in Notsituationen nicht völlig überfordert ist. Dann kann man sicher reagieren, so, wie Notärzte bei Unfällen, so wie die Helfer, die jetzt im Erdbebengebiet Dramatisches erleben – und die dennoch genau wissen, was jetzt zu tun ist.

Mir fiel diese Zeitungsnotiz ein, als ich den Psalm für den heutigen Sonntag gelesen habe. *Wenn dein Gesetz nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elend.* – Wer redet heute noch so? **Gesetz = Trost?** Wir basteln doch in einem fort herum an bestehenden Gesetzen, weil wir sie als ungenügend, als einengend erfahren. „Meine Freiheit wird eingeschränkt! Das darf doch nicht sein!“ - Ganz anders im Psalm 119:

*Öffne mir die Augen, dass ich sehe die Wunder an deinem Gesetz! Ich habe Freude an deinem Gesetz. Das Gesetz deines Mundes ist mir lieber als viel tausend Stück Gold und Silber. Wie habe ich dein Gesetz so lieb! Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben.*

Kann man ein Gesetz lieben? Die Juristen vielleicht, die damit ihr Geld verdienen? Oder wie ist das zu verstehen???

Dieser Psalm ist **ein großer Lobgesang auf das Gesetz Gottes** – ein sorgsam und künstlerisch gestaltetes Gedicht: 176 Verse – die Mathematiker unter uns erkennen vielleicht, dass diese Zahl durch 8 teilbar ist. Es sind genau 22 x 8 Verse. Und wer ins Hebräische guckt, kann sehen, was im Deutschen nicht erkennbar ist:

*Zettel austeilen:*

אֲשֶׁר־י תְּמִי־מִי־דָרָךְ הִהְלֵכִים בְּתוֹרַת יְהוָה:  
אֲשֶׁר־י לְצַר־י עֵדוּתִיו בְּכָל־לֵב יִדְרָשׁוּהוּ:  
אֲף לֹא־פָעֵלוּ עוֹלָה בְּדַרְכָּיו הֶלְכוּ:  
אֶתְה צִוִּיתָה פִקְדוֹתֶיךָ לְשֹׁמֵר מֵאָדָּם:  
אֲחֲלִי יִכְנֹו דַרְכֵי לְשֹׁמֵר חֻקֶיךָ:  
אֲז לֹא־אֲבֹשׁ בְּהִבִּטִי אֶל־כָּל־מַצּוֹתֶיךָ:  
אֲוֹדֶךָ בְּיִשְׁר לִבִּי בְלִמְדוֹתֶיךָ מִשְׁפָּטֶיךָ צִדְקָתֶךָ:  
אֶת־חֻקֶיךָ אֲשֶׁמֶר אֶל־תִּעֲזָבֵנִי עַד־מֵאָדָּם:  
  
בְּמָה יִזְכֶּה־נֶעֱר אֶת־אֲרוֹחַ לְשֹׁמֵר כְּדַבְּרֶךָ:  
בְּכָל־לִבִּי דִרְשִׁיתֶיךָ אֶל־תִּשְׁגֵּנִי מִמִּצְוֹתֶיךָ:  
בְּלִבִּי צַפְנִיתִי אִמְרֹתֶיךָ לְמַעַן לֹא אֶחְטֵא־לָךְ:  
בְּרוּךְ אַתָּה יְהוָה לְמַדְבַּי חֻקֶיךָ:  
בְּשִׁפְתַי סִפְּרִיתִי כָּל־מִשְׁפָּטֶיךָ־פִּיךָ:  
בְּדַרְךְ עֵדוּתֶיךָ שִׁשְׁתִּי כַעַל כָּל־הוֹן:  
בְּפִקְדוֹתֶיךָ אֲשִׁיחָה אֶל־בִּיטָה אֲרַחֲתֶיךָ:  
בְּחֻקֶיךָ אֲשִׁתְּעַשֶׂע לֹא אֲשַׁכַּח דְּבָרֶךָ:

גַּמְלָה עַל-עַבְדְּךָ אֲחִיָּהּ וְאַשְׁמְרָה דְבָרְךָ:  
גַּלְעָדִי וְאַבְיָטָה נְפֻלְאוֹת מִתּוֹרָתְךָ:  
גֵּר אֲנִי בְּאֶרֶץ אֲלֵּי-תִסְתֵּר מִמֶּנִּי מִצֹּתְךָ:  
גִּרְסָה נִפְשִׁי לְתַאֲבָה אֶל-מִשְׁפָּטֶיךָ בְּכָל-עֵת:  
גְּעַרְתָּ יְדָיִם אֲרוּרִים הַשְׂגִּים מִמִּצְוֹתֶיךָ:  
גַּל מַעְלֵי חַרְפָּה וְבוֹז כִּי עֲדֹתֶיךָ נִצְרָתִי:  
גַּם יֹשְׁבוּ שָׂרִים בִּי נִדְבְּרוּ לְעַבְדְּךָ יְשִׁים בְּחֻקֶּיךָ:  
גַּם-עֲדֹתֶיךָ שִׁעֲשַׁעֵנִי אֲנִשִּׁי עֲצָתִי:

דְּבָקָה לְעַפְרָה נִפְשִׁי חַיִּי כִּדְבָרְךָ:  
דְּרָכֵי סִפְרֹתֶיךָ וְתַעֲנֵנִי לְמַדְנֵי חֻקֶּיךָ:  
דָּרָךְ פְּקוּדֶיךָ הַבִּינֵנִי וְאַשְׁיִחָה בְּנִפְלְאוֹתֶיךָ:  
דִּלְפָּה נִפְשִׁי מִתּוֹגָה קִיַּמְנִי כִּדְבָרְךָ:  
דָּרָךְ שִׁקְרָה הִסֵּר מִמֶּנִּי וְתוֹרָתְךָ חֲנַנִּי:  
דָּרָךְ-אֲמוּנָה בְּחֻרְתִּי מִשְׁפָּטֶיךָ נִשְׁוִיתִי:  
דְּבַקְתִּי בְּעֲדוֹתֶיךָ יְהוָה אֶל-תְּבִישֵׁנִי:  
דָּרָךְ-מִצְוֹתֶיךָ אֲרוּץ כִּי תִרְחִיב לִבִּי:

Immer 8 Verse beginnen mit einem Buchstaben – das gesamte hebräische Alphabet hindurch. Hier wird die Liebe zum Gesetz Gottes ganz langsam und genussvoll durchbuchstabiert. Was für eine **Verliebtheit** ins Gesetz! Wie ein langer **Wortteppich**, in den die Liebe zum Gesetz hineingewoben wurde.

Ist das die vielbenannte Gesetzesgläubigkeit der Juden? Das Hängen am Buchstaben des Gesetzes? - Eins jedenfalls wird erkennbar: Dieser Dichter versteht unter Gesetz nicht das Gleiche wie wir heute unter Gesetz verstehen. *Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.* Hier heißt es nicht Gesetz, aber es ist das Gleiche gemeint: **Gottes wegweisendes Wort.**

Thora bedeutet im Hebräischen zuerst einmal **Weisung**. Das kann auch die Ermahnung der Mutter sein, die ihr Kind vor Gefahr schützen möchte auf dem Schulweg – oder das, was ein Lehrer seinen Schülern sagt. Im Alten Testament ist das dann vor allem auf die Priester bezogen, die Gottes Weisung ans Volk weitergeben. In der **hebräischen Bibel** bezeichnet Thora nicht nur die 10 Gebote, sondern den gesamten ersten Abschnitt – angefangen von den Urgeschichten mit der Schöpfung, der Sintflut, dem Turmbau zu Babel über die Urvätererzählungen, die ägyptische Gefangenschaft, die Befreiung mit dem Zug durch das Meer, die Wüstenwanderung bis hin zur Königszeit. Das Gesetz ist ausgeweitet worden von den einzelnen Geboten – von denen es ja noch viel mehr gibt als die 10 uns bekannten - auf die gesamte Geschichte Israels. All das, all diese Erzählungen, zeugen von Gottes Weisung an die Menschen.

Und diese Weisung wird empfunden – so spüren wir es in diesem Lobgesang Psalm 119 – nicht als Drohung, nicht als Freiheitsberaubung. In ihr steckt die Liebe Gottes. Wer dieser Weisung folgt, dem ist ein erfülltes Leben zugesagt. Die Gebote erhielten die Israeliten ja auch erst, als sie mit Mose in die Freiheit gezogen sind, als sie in der Wüste waren, wo es nichts gab, auch keine Regeln des Zusammenlebens. Da fragten sie Mose wie ein verunsicherter Fahrschüler: „Was sollen wir denn jetzt machen?“

So verstehen Juden die Thora. Als Gottes wegweisendes

## 12.2.2023, Predigt zu Psalm 119

Wort an ihr Volk. Wenn wir all diese Weisungen als ein Wortgewebe verstehen, in das Gottes Weisung, Gottes Wille eingewebt ist – uns zur Ermutigung, zur Hilfe für Momente, in denen wir nicht weiterwissen, dann können wir nachvollziehen, warum Juden mit der Torarolle im Arm anfangen zu tanzen.

Es geht nicht darum, aus Angst vor Strafe die Vorschriften einzuhalten. Es geht darum, die Liebe Gottes zu leben. So wie es im Straßenverkehr nicht darum gehen sollte, damit zu rechnen, erwischt zu werden, sondern zu begreifen, warum vor KiTas und Seniorenheimen die Geschwindigkeit begrenzt ist.

Am Beginn der Straßenverkehrsordnung steht: *Die Teilnahme am Straßenverkehr erfordert ständige Vorsicht und gegenseitige Rücksicht.* – als ein Gebot, welches über allen anderen steht. Vorsicht und Rücksichtnahme stehen über der Durchsetzung meines Vorfahrtsrechtes!

So ist es auch in der Thora: Im 5. Buch Mose werden die 10 Gebote noch einmal wiederholt – und danach steht das oberste Gebot der Juden, das **Schema Jisrael**: *Höre Israel, Der Herr, unser Gott, ist einer, Und du sollst ihn lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft.* Später kommt dann noch hinzu – *und deinen Nächsten wie dich selbst.* – Wer das lebt, braucht keine Gebote mehr zu studieren und sich ängstlich daran zu halten.

Und noch eins zum Schluss: Man spürt bei diesem Poeten des 119. Psalms ein **Grundvertrauen**, dass hinter all den

Weisungen, Ordnungen, Geboten der liebe Wille Gottes steht, der ihn schützen und bewahren möchte. Heute herrscht eine allgemeine Skepsis gegenüber Vorschriften. Überall wittert man die übergriffige Hand von Mächtigen. Doch ohne solch ein Grundvertrauen darin, dass uns solche Regeln das Miteinander erleichtern, verlieren wir uns im Chaos – und es bleibt nur dieses Fragen: Was soll ich denn jetzt tun?

Ein Erdbeben wie das in der Türkei bringt natürlich unser Vertrauen ins Wanken, dass Gott es gut mit uns Menschen meint. Und dennoch: Gerade dort wird erkennbar: Wenn ich Bauvorschriften – gerade in einem Erdbebengebiet – nur als Drangsalierung, als Einengung meiner persönlichen Freiheit betrachte, gefährde ich das Leben meiner Mitmenschen. Wenn Grenzübergänge nicht für Hilfe geöffnet werden aus machtpolitischen Erwägungen, dann verletzt das dieses – nicht nur jüdische – Gebot der Nächstenliebe.

Es bleibt für uns, das wegweisende Wort Gottes weiter durchzubuchstabieren wie der Psalmdichter – im Vertrauen darauf, dass er es weiterhin gut mit uns meint und uns gerade in schwierigen Momenten den Weg weisen wird. Amen.